

«Ich bin mir für nichts zu schade»

Über 130 Bewerbungen und nur Absagen: Die Geschichte einer St.Gallerin zeigt, wie schwierig die Stellensuche im Alter sein kann.

Melissa Müller

Wenn Annika Manz zu einem Geburtstag eingeladen wird, überlegt sie sich zweimal, ob sie hingehen soll. Ein Geschenk kostet Geld, das knapp geworden ist. Noch mehr aber fürchtet sie den Smalltalk und die Frage: «Was arbeitest du?» Dann sagt die 61-Jährige lieber: «Ich bin auf Stellensuche» statt «Ich bin arbeitslos». Wer sie öfter trifft, fragt irgendwann: «Was, du bist immer noch arbeitslos?» Es folgen gut gemeinte Ratschläge wie: «Geh doch putzen.» Das kann sie nicht. Wegen einer angeborenen Gehbehinderung könnte sie körperlich belastende Reinigungsarbeiten gar nicht ausführen. Trotzdem bewarb sie sich kürzlich für einen Hilfsjob zum Waschen von Kunststoffkisten. Die Absage kam postwendend. Es fehle ihr das eidgenössische Fähigkeitszeugnis. «Zum Kistenwaschen», sagt sie und schüttelt den Kopf.

Jetzt sitzt Annika Manz, die eigentlich anders heisst, am Holztisch in Claudia Buoros Wohnung in Arbon. Hinter den Fenstern glitzert der Bodensee. Schwäne ziehen durchs Schilf. Ein friedlicher Ort. Doch hier geht es um ein Thema, das vielen den Boden unter den Füsen wegzieht: den Verlust der Arbeit.

Der Schock: Das Hotel schliesst

Die braunen Haare trägt Manz zum Pferdeschwanz gebunden. Hinter der Brille blicken wache blaue Augen. Sie spricht ruhig, direkt und ohne Selbstmitleid. Nur wenn sie von ihren Bewerbungen erzählt, ballt sie die Fäuste.

Annika Manz zog mit ihrem Mann vor vier Jahren von Hamburg in die Ostschweiz. Die einstige Chefsekretärin findet



Die porträtierte Frau arbeitete an einer Hotelrezeption, bevor sie ihre Stelle verlor.

Symbolbild: SolStock

eine Stelle in einem Hotel, zunächst im Frühstücksservice. Bald merkt die Hotelleitung: Die kann mehr. Sie wechselt an die Rezeption, empfängt Gäste, schreibt Rechnungen und verbessert interne Abläufe. «Es hat sehr viel Spass gemacht. Wir waren ein super Team.»

Dann der Schock: An einem Morgen im März 2025 teilt die Hotelleitung den Mitarbeitenden mit, dass der Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen schliesst. Niemand hatte damit gerechnet. «Die ersten Tage war ich wie in einem Nebel. Ich konnte es einfach nicht glauben.» Mit 60 ist Annika Manz die Älteste im Team. Während jüngere Kolleginnen und Kollegen neue Stellen finden und das Hotel verlassen, räumt sie Zimmer aus, verkauft das Inventar

auf dem Flohmarkt – bis zur Schliessung.

Parallel dazu schreibt sie Bewerbungen. Mehr als 130 sind es inzwischen. «Es tut uns leid, aber...» Die Standardsätze kennt sie auswendig. Trotzdem ruft sie nach jeder Absage an und fragt nach dem Grund. Nicht alle geben Auskunft. Einer schon: «Ich bin 37 und möchte keine Person einstellen, die meine Mutter sein könnte.»

Bei den SBB bewirbt sie sich für eine Ausbildung zur Kundenbegleiterin. Die Antwort: Für jemanden über 60 lohne sich die Ausbildung nicht mehr. «Immerhin waren sie ehrlich», sagt Manz. Das sei ihr lieber als eine höflich formulierte, floskelhafte Absage.

Ältere verlieren ihre Stelle laut dem Staatssekretariat für

Wirtschaft seltener als Jüngere. Wenn sie aber arbeitslos werden, haben sie grössere Schwierigkeiten, wieder eine Stelle zu finden. Dabei bringt Annika Manz viel Erfahrung mit. In Hamburg arbeitete sie als Management-Assistentin und betreute politische Dossiers in der Stadtverwaltung. Mit 54 absolvierte sie zudem eine Ausbildung in Betriebswirtschaft – mit Bestnoten. All das scheint heute kaum mehr etwas zu zählen.

Sie bewirbt sich auf fast alles: Verwaltung, Empfang, Sachbearbeitung, Hilfsjobs. «Ich bin mir für nichts zu schade.» Für jede Bewerbung informiert sie sich über das Unternehmen und investiert eine bis eineinhalb Stunden. Dabei hat sie auch schon künstliche Intelligenz ausprobiert. «Das war

ein Haufen schöner Worte. Aber das bin nicht ich.»

Keine Restaurantbesuche, kein Coiffeur mehr

Seit ihrem 18. Lebensjahr berufstätig, kann sie sich ein Leben als Hausfrau nicht vorstellen. Sie will auf eigenen Beinen stehen. «Das habe ich mein ganzes Leben gemacht», sagt die zweifache Mutter. Dass ihr Mann zu ihr hält, gibt ihr Kraft. Trotzdem fragt sie sich: «Wie lange hält das unsere Beziehung aus?»

Sie zieht sich immer mehr zurück, verzichtet aus finanziellen Gründen auf Restaurant- und Theaterbesuche, Reisen und den Coiffeur. Was sie am meisten verletzt, ist das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören, an den Rand der Gesellschaft zu geraten. Das kennt auch Clau-

dia Buoro. Die 63-Jährige sitzt neben ihr. Fast vier Jahrzehnte arbeitete sie als Sozialarbeiterin. Sie baute die Drogenberatung in Rorschach mit auf, war Berufsbeiständin. Buoro hatte ein Burnout – und verlor ihre Stelle. «Ich war nervös, unsicher und dünnhäutig», erinnert sie sich. «Ich hatte jedes Vertrauen in meine Fähigkeiten verloren.» Heute arbeitet sie wieder als Sozialarbeiterin in einer Geriatrie.

Aus diesen Erfahrungen heraus hat Claudia Buoro mit dem Verein Avenir50plus die Selbsthilfegruppe «50 plus: Kündigung – wie geht's weiter?» ins Leben gerufen. Einmal im Monat treffen sie sich in St.Gallen. Es geht nicht um Rechtsberatung, sondern darum, sich gegenseitig zu stärken.

Buoro ist überzeugt, dass ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt unterschätzt werden. «Eigentlich müssten sie ein riesiger Gewinn sein.» Sie könnten Konflikte besser einordnen und Zusammenhänge erkennen. Doch dieses Wissen werde oft gar nicht mehr abgeholt. «Es braucht Chefs, die die Stärken von älteren Mitarbeitenden konkret nutzen wollen.»

Die Gruppe zählt bisher vier Frauen. Eine davon ist Annika Manz. «Der Austausch ist wichtig», sagt sie. Nach über 130 Absagen hat sie dort etwas wiedergefunden, das ihr beinahe verloren gegangen wäre: Zuversicht. Und die Gewissheit, mit ihren Erfahrungen nicht allein zu sein. Aufgegeben hat sie ihren Wunsch trotzdem nie. «Ich will wieder ins Geschehen kommen.»

Hinweis

Nächstes Treffen: Montag, 13. Juli, 15 Uhr, Selbsthilfe St.Gallen und Appenzell, Lämmliisbrunnenstrasse 55. Anmelden: 071 222 22 63, selbsthilfe@fzsg.ch

Mörschwiler «Schlachthüsli» wird zum Hofladen

Zwei Landwirte-Paare haben im alten «Schlachthüsli» in Mörschwil einen Hofladen eingerichtet, hauptsächlich mit eigenen Produkten.

Rita Bolt

Noch ist «s'alt Schlachthüsli» nicht ganz fertig eingerichtet. Der neue Hofladen an der Mörschwiler Poststrasse 8a ist ein Projekt von Sandra und Florian Hanimann sowie Tamara Riedener und Christian Bischof. Die beiden Paare sind daran, die Regale zu füllen. Sie wollen im Hofladen ein ausgewogenes und vielseitiges Sortiment anbieten. Hanimanns liefern unter anderem Milch, Sirup, getrocknete Lindenblüten, Trockenblumen-Gestecke, Brennholz und blühende Sonnenblumen. Bischof und Riedener steuern etwa Stein- und Kernobst, Konfitüre, gedörrte Früchte, Honig, Eier bei. Gemüse und Möhl-Produkte werden zugekauft.

Gerade werden Kordia-Kirschen sortiert und in «Schächte-li» abgefüllt. «Die Kordia ist die

Königin der Kirschen», sagt Christian Bischof, «sie ist gross und knackig süss». Seine Partnerin Tamara Riedener erklärt, dass sie 15 verschiedene Sorten Kirschen bewirtschaften, und macht gleich auch noch Werbung für die Fellenberg-Zwetschgen, die ab Mitte August im Sortiment seien, und im Herbst sei dann Äpfel-Zeit.

Gemeinderat freut sich über Umnutzung

Der Hofladen ist ein charmantes Häuschen, aussen mit blühenden Blumen geschmückt. Nichts erinnert mehr daran, dass hier früher Metzger ihr Vieh geschlachteten haben. 1982 wurde das gemeindeeigene Schlachthaus umfassend renoviert. In den vergangenen Jahren wurde das Haus als Materiallager für die Elektrizitätsversorgung genutzt. Tamara Riedener und Christian

Bischof führten bereits an der Bahnhofstrasse einen Selbstbedienungsmatratzen und hätten ihn versetzen müssen, weil dort

eine Überbauung entsteht. Da hatten Hanimanns die Idee, das «Schlachthüsli» umzunutzen, und haben Christian Bischof für



Tamara Riedener und Christian Bischof (links) mit Sandra und Florian Hanimann (rechts) vor dem neuen Hofladen.

Bild: Rita Bolt

eine Partnerschaft angefragt. Er fand die Lage «prädestiniert für einen Hofladen».

Nachdem der Gemeinderat grünes Licht gegeben hatte für eine Umnutzung, haben die Initianten das Lokal renoviert. Mit einer Trennwand wurde das Lager separiert. Der Gemeinderat freut sich ebenfalls. «Mit der Umsetzung der Idee konnte ein bestehendes Gebäude sinnvoll umgenutzt und ein attraktiver Verkaufsstandort für lokale Produkte aus der Landwirtschaft geschaffen werden», schreibt er dazu im Mitteilungsblatt.

Hofladen ist 24 Stunden geöffnet

Im neuen Hofladen ist Selbstbedienung, bezahlt werden kann bar oder mit Twint. Offen ist «s'alt Schlachthüsli» Tag und Nacht. Es wird mit Kameras überwacht. «Wir möchten unse-

rer Kundschaft die Möglichkeit bieten, regionale Produkte jederzeit direkt vor Ort einzukaufen», sagt Sandra Hanimann.

Die Betreiber werden immer mal wieder anzutreffen sein, denn sie kontrollieren regelmässig, ob etwas aufgefüllt werden muss. «Ich mache am Abend bestimmt auch noch mal eine Runde. Das mache ich bei den Kühen im Stall auch», sagt Florian Hanimann. Er hat einen kurzen Weg. Sein Milchwirtschaftsbetrieb liegt direkt oberhalb des Hofladens. Christian Bischof und Tamara Riedener betreiben auf dem Bitzihof in Mörschwil Mutterkuhhaltung. Die beiden Landwirte würden im Hofladen gern auch das eigene Fleisch anbieten. Bevor sie das Sortiment erweitern, wollen die vier Mörschwiler aber erst mal richtig starten und austesten, was gefragt ist.